

Weihnachten: Fest der Demut

Verkündigungsbrief vom 24.12.1989 - Nr. 51 - Lk 2,1-20

(Weihnachten)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 51-1989

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die Heilige Nacht der Geburt unseres Herrn Jesus Christus fand nicht in Nazareth statt. So hatten Maria und Josef gedacht. Gott Vater wollte es anders, und es kam anders. Die Volkszählung im Römischen Reich machte den menschlichen Planungen ein Ende. Der irdische Kaiser Augustus ordnete die Eintragung in seine Steuerlisten an. Deshalb mußten Maria und Josef die beschwerliche Reise nach Bethlehem antreten.

- Wollen wir ihnen nachfolgen, dann hieße unsere Vorbereitung auf Weihnachten Verzicht auf alle persönlichen Pläne, wenn wir erfahren, daß Gott es anders beschlossen hat.
- Die Adventszeit ist eine Fastenzeit der Kirche, wie das violette Meßgewand des Priesters zeigt. Da heißt es für einen Christen Fasten im umfassenden Sinne des Wortes. Nicht nach großen Ehren und Anerkennungen durch Menschen streben durch Leistungen, die von ihnen gelobt werden, sondern bescheiden in Demut, Barmherzigkeit, Herzengüte und Friedfertigkeit im Sinne der Bergpredigt vor Gottes Angesicht leben.

Hier meint Fasten mehr als Speiseverzicht, obwohl auch dies ganz wesentlich dazugehört.

Fasten bedeutet auch weniger Egoismus, weniger Eigenliebe und Selbstverwirklichung, statt dessen mehr Nächstenliebe.

Ohne andauernde Verzichte im normalen Alltag kommt man nicht dahin. Vorbereitung auf Weihnachten meint, auf eigene, menschlich so schnell begründbare Vorteile, Pläne und persönliche Vorstellungen verzichten. Einmal schweigend anhören und annehmen, was andere sagen und wollen. Auch anerkennen, daß andere die gestellte Aufgabe genauso gut und noch besser anpacken können als man selbst.

- **Die wahre Demut besteht in der Bereitschaft zur Selbstdemütigung, die auch einmal schweigend Unrecht erträgt, das einem zugefügt wird.** Wir sollten lernen, nicht nur in der Gaumenlust uns zu zügeln, sondern auch mit der Zunge.

Auf Lieblingsspeisen zu verzichten, ist gerade in der Advents- und Weihnachtszeit so wichtig, wo einem die süßen Plätzchen nur so um den Mund fliegen. Auch muß man sich nicht immer gleich verteidigen, wenn man zu Unrecht angegriffen wird.

Fasten bedeutet auch, auf das Reden über andere, abwesende Personen zu verzichten, was sowieso Sünde ist.

Gütig und freundlich besonders zu den Menschen sein, die man nicht mag, die einem unsympatich sind, auch das wäre ein Fasten, wie es Gott gefällt.

- Verzichten wir auf den Wunsch, daß die Mitmenschen uns beachten, lieben, preisen oder loben. Legen wir Wert darauf, in Gottes Gnade und Achtung zu leben und zu bleiben. Man muß nicht immer selbst andern vorgezogen werden, um Rat gefragt und von ihnen gebilligt werden.

Überwinden wir die Menschenfurcht, von Mitmenschen verdemütigt, verachtet, zurückgewiesen, verleumdet, vergessen oder lächerlich gemacht zu werden.

Wer lebendig mit Gott eins ist, überwindet die Angst vor Ungerechtigkeiten oder falschem Verdacht, in den man schnell hineinkommt.

- Wir sollten sogar Gott um die Demut bitten, daß wir wünschen können, andere mögen mehr geachtet, respektiert werden und geliebt werden als wir. Sie mögen zunehmen im Ansehen der Welt und beim Bodenpersonal der Kirche. Die wahre Demut wehrt sich nicht dagegen, selbst beiseitegestellt zu werden, während andere Verwendung finden. Daß man selbst vernachlässigt wird, während andere geliebt werden.
- Es ist eine besondere Gnade, dies alles im Hl. Geist erbitten zu können. Mögen andere einem vorgezogen werden bei der Verteilung von Posten und Ämtern. Keinesfalls soll man sich selbst vordrängen. Es wäre ein Zeichen großer Demut anzuerkennen, daß andere vollkommener und heiliger werden als man selbst, solange man den Wunsch und den Willen hat, selbst im Rahmen der eigenen und von Gott her möglichen Fähigkeit nach dieser Heiligkeit zu streben.

Dies alles sollten wir bei der Gewissenserforschung vor der Weihnachtsbeichte bedenken.

Flüchten wir nicht in die kollektive Bußandacht, sie wird nie ein Ersatz für die persönliche Beichte sein können.

Gott will, daß jeder einzelne sich besinnt und bekehrt. Das ist unmöglich, wenn wir in die anonyme Masse flüchten. Es ist nutz- und sinnlos, vor Gottes Angesicht, der alles weiß und alles sieht, unterzutauchen. Es ist nicht möglich, von ihm nicht erwischt zu werden. Beichten wir lieber heute als morgen. Heute leben wir noch und begegnen im Empfang des Bußsakramentes persönlich und immer neu einmalig der göttlichen Barmherzigkeit Christi. Sollten wir übermorgen sterben, ist diese Begegnung nicht mehr möglich.

- Die Zwangsbeichte in der Todesstunde ist die unausweichliche Begegnung mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu Christi, dem der Vater das unbestechliche Gericht übertragen hat.

Kein Mensch auf dieser Erde kann Gott entweichen. Wer das meint, ist bereits Opfer der großen Illusion geworden, Gott sei fern und es ginge für den Menschen auf Erden immer so weiter.

Genau dies ist ein Irrtum. Wir alle werden in der Sterbestunde von ihm gestellt. Stellen wir uns lieber jetzt freiwillig. Dann fallen wir beim Bekenntnis unserer Sünden in seine barmherzigen Arme und sind gerettet. Wer in der immerwährenden, lebendigen Gegenwart Gottes lebt und darin bewußt ausharrt, der hört auf, zu flüchten und weiß, wie er in rechter Weise leben und handeln soll.

- An Weihnachten hat sich ja Gottes Sohn selbst zutiefst verdemütigt und erniedrigt, um an uns zu handeln, um uns das ewige Heil zu erwirken. Jesus kam in Nazareth und Bethlehem zu uns sündigen Menschen, um uns aus der hoffnungslosen Versklavung an Sünde und Tod, Satan und Hölle herauszureißen.

Seine Inkarnation in Nazareth ist die Eröffnung unserer Befreiung aus der Macht der Dämonen.

Der Weg, auf dem Jesus zu uns kam, heißt Maria. Sollte Gott die demütige Magd von Nazareth per Zufall gewählt haben, wie viele Protestanten meinen und behaupten?

- ❖ Was für eine falsche und armselige Vorstellung vom allwissenden und allweisen Gott! Um an Maria vorbeizugehen, konstruiert man plötzlich einen Gott, der nicht überlegt und plant, wie er beim Vollzug der Erlösung vorgehen will. Wo bleibt seine Allwissenheit, seine Göttliche Vorsehung und Allweisheit? Man nimmt Abschied von diesen Eigenschaften des Herrn, nur um Maria nicht anzuerkennen! Ein Zeugnis der Armut und Verblendung zugleich!

Schauen wir ohne protestierende und protestantische Brillen auf die schlichten Tatsachen der Heilsgeschichte.

Der Vater hat Maria seit Ewigkeit auserwählt, die Mutter seines eingeborenen Sohnes zu werden.

Der Heilige Geist hat sie von Beginn ihres Daseins mit seinen unaussprechlichen Gnaden und Gaben ausgestattet und von der Erbschuld bewahrt, wie es der Erzengel Gabriel in Nazareth bei der Verkündigung deutlich ausdrückt. Sie war von Anfang an angefüllt mit der Gnade Gottes. Maria sollte eine würdige, ganz heilige Mutter dessen werden, der Gott ist.

Der Göttlichkeit Christi korrespondiert die Gnadenfülle und Heiligkeit seiner Mutter.

Was ist daran so schwer zu verstehen, wenn man Gottes Weisheit und unendliche Heiligkeit annimmt? Wieso versteht man das nicht?

- ❖ Weil man die Hl. Schrift nicht ernst nimmt, auf die man dauernd beruft, von der man aber nur Teile beachtet. Und das ist Häresie, Irrlehre, da man bestimmte Teile für das Ganze ausgibt. Man verwechselt bestimmte Einzelstücke mit dem ganzen Kuchen. Darin besteht der fundamentale Irrtum des Protestantismus.

Wer die wirkliche Bedeutung Jesu Christi in seiner Menschwerdung und Geburt im Glauben annimmt, der anerkennt auch die Heiligkeit seiner Mutter.

Jesus ist um unseres Heiles willen Mensch geworden. Dazu hat ihn Maria in Nazareth vom Heiligen Geist empfangen. Das bezeugen sowohl Matthäus als auch Lukas.

- Wenn man aber als Protestant dieses Zeugnis zweier Evangelisten nicht ernst nimmt, wie kann man dann noch glaubwürdig behaupten, man nehme die Bibel als solche ernst? Dies ist bei Ablehnung der Jungfrauengeburt und Jungfräulichkeit Mariens um Christi und unserer Erlösung willen eben gerade nicht mehr der Fall. Entweder sind die Evangelisten vom Hl. Geist inspiriert und sagen die Wahrheit oder sie sind es nicht. Und dann hätten die Protestanten recht, Matthäus und Lukas aber hätten gelogen.

Entscheiden wir uns an diesem Weihnachtsfest lieber für die Wahrheit, für Matthäus und Lukas und gegen jene, die sich selbst irren und leider andere (*inzwischen sogar viele Katholiken*) in den Irrtum führen. Für einen Christen müssen die Tatsachen zählen. Lange Zeit hatten die Patriarchen und Propheten das Kommen des Messias erwartet und angekündigt. Mit großer Sehnsucht erhofften die Gerechten sein Erscheinen. Vergebens. Sie mußten warten und ausharren in großer Geduld. In Nazareth und Bethlehem erfüllt sich nun ihre Hoffnung. Er kam zu uns auf dem Weg über Maria. Suchen wir Jesus, daß göttliche Kind in der Krippe und auf keinem anderen Weg. Denn wir sind nicht klüger als der Vater, der uns seinen Sohn durch Maria geschenkt hat. Wer meint, ihn auf einem anderen Weg finden zu können, der täuscht sich.

Adam und Eva hatten das irdische Paradies Gottes durch ihre Sünde zerstört.

In Maria, ihrer Sündenlosigkeit und Gnadenfülle, ist das Paradies erneut zu uns zurückgekehrt.

- Sie ist als zweite Eva für uns arme Sünder zur wahren Mutter des Lebens und der Lebendigen geworden, denn sie hat uns den geschenkt, der von sich selbst sagen konnte, daß er das wahre, göttliche Leben sei. Deshalb bezeichnet Paulus den Erlöser Jesus Christus als den neuen und zweiten Adam, der im Verein mit der neuen Eva uns das Leben der übernatürlichen Gnade zurückgebracht hat.

Beten wir mit und durch Maria das göttliche Kind in der Krippe an und wir werden die Seligkeit des Weihnachtsfestes in uns erfahren. Beten wir Jesus an. Und damit wir es vermögen, verehren wir ganz tief seine Mutter, die uns wie kein anderes Geschöpf zu dieser Anbetung ihres göttlichen Sohnes hinführt.

Auch der hl. Josef will uns an die Hand nehmen, damit wir in Jesus das Heil und die Rettung der Menschheit annehmen. Als Pflege- und Nährvater Jesu Christi wurde er sein Hüter und Beschützer. Bitten wir ihn in dieser Weihnachtszeit, daß wir in der Verehrung seiner reinsten Braut ebensowenig nachlassen wie in der Anbetung des göttlichen Kindes, das uns im Heiligen Geist zum Vater im Himmel führen will.